

## Hannover-Limmer (Continental-Werke)

Am 25. Juni 1944 erreichte ein Transport mit 266 weiblichen Häftlingen aus dem Konzentrationslager Ravensbrück das Frauenaußenlager Hannover-Limmer an der Wunstorfer Straße unweit der Continental-Werke. Die Frauen – zum größten Teil Französinen und Russinnen – arbeiteten in den Continental-Gummiwerken AG in der Gasmaskenproduktion im Rahmen des Brandt-Geräte-Programms. Vermutlich im Dezember 1944 und Anfang Januar 1945 kamen aus den Außenlagern Salzgitter-Watenstedt/Leinde und Hannover-Langenhagen weitere weibliche Gefangene nach Hannover-Limmer. Das für knapp 300 Personen ausgelegte Lager musste nun über 1000 Frauen aufnehmen. Ein Teil von ihnen wurde zur Beseitigung von Bombentrümmern im Stadtgebiet von Hannover bzw. zur Munitionsproduktion in den Brinker Eisenwerken eingesetzt.

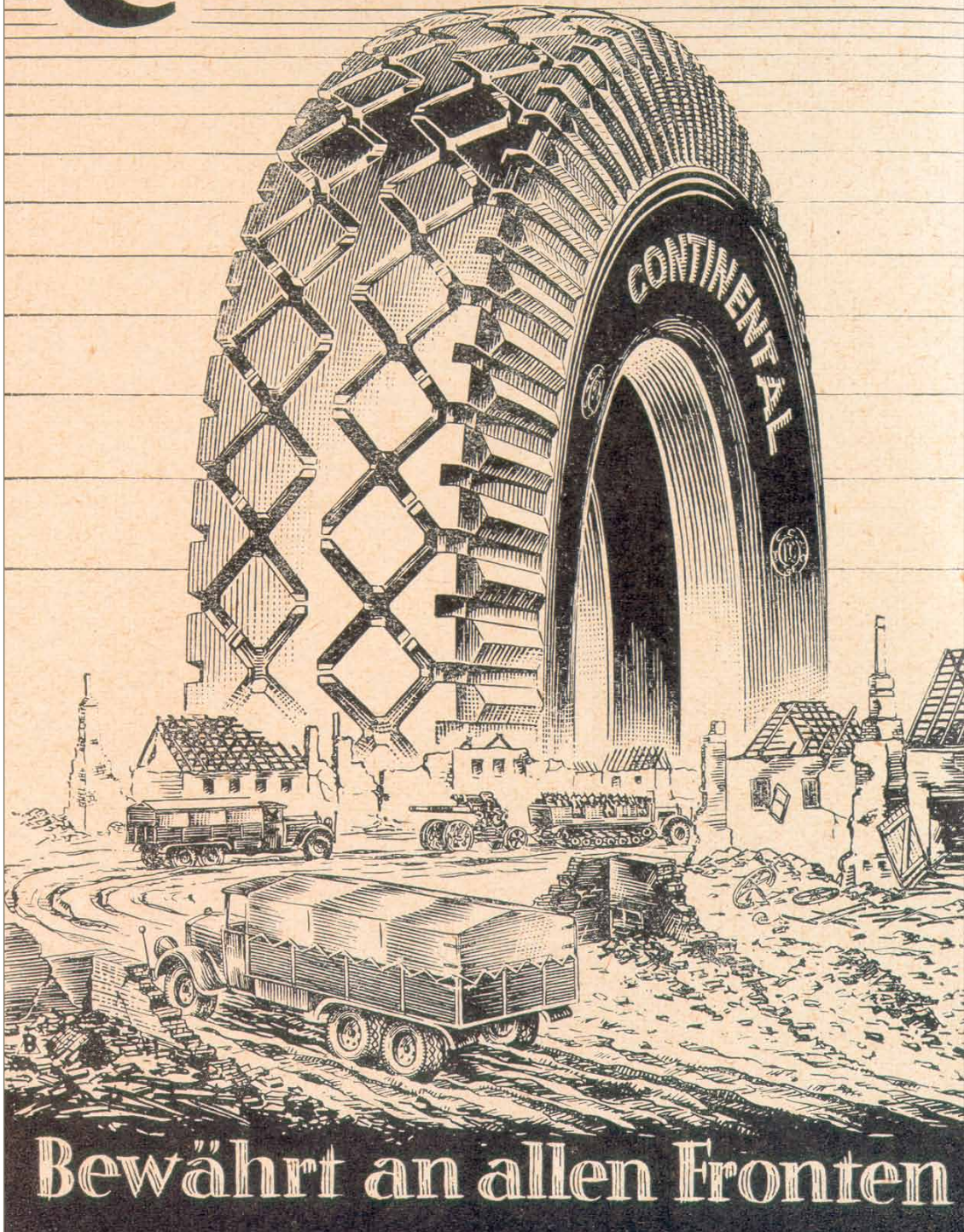
Im März 1945 übernahm SS-Hauptsturmführer Otto Thümmel die Leitung des Frauenaußenlagers Hannover-Limmer.

Anfang April 1945 wurde das Außenlager Hannover-Limmer geräumt. Zu Fuß mussten die Frauen am 6. April Hannover in Richtung Bergen-Belsen verlassen, wo sie am Abend des 8. April 1945 ankamen. Wie viele Frauen auf dem Marsch und in den folgenden Tagen in Bergen-Belsen ums Leben kamen, ist nicht bekannt.

**Werbeplakat der Continental-  
Gummiwerke AG aus dem  
Jahr 1943.**

*Aus: Der Vierjahresplan – Zeitschrift für  
nationalsozialistische Wirtschaftspolitik.  
Amtliche Mitteilungen des Beauftragten  
für den Vierjahresplan, Jg. 6, Heft 10,  
Oktober 1942.*

# Continental



**Französische Häftlinge des  
Frauenaußenlagers Hannover-  
Limmer nach ihrer Befreiung  
in Bergen-Belsen 1945.**

*Foto: unbekannt. (Privatbesitz)*



Die französische Widerstandskämpferin Stephanie Kuder überlebte die Konzentrationslager Ravensbrück und Neuen-gamme. Nach dem Krieg berichtete sie über die Situation im Frauenaußenlager Hannover-Limmer.

*Das Lager, dem wir zugeteilt sind, ist im Vorort Limmer in Hannover. Es liegt im Westen der Stadt. Es besteht aus drei Baracken: dem Block, den Toiletten und der Küche. Es ist von einem elektrisch geladenen Stacheldraht umgeben, hat aber keine Mauer und jenseits der Barrieren kann man einen Obstgarten, eine Kirche und einen Bauernhof sehen, die letzten Häuser des Ortes. Hinter der Küche ist eine Wiese. [...] Der Block setzt sich aus zehn Räumen zusammen. Einer davon wird das „Revier“; jeder der anderen Räume soll zehn Häftlinge umfassen. Die Betten sind übereinander gebaut in Gruppen von zweien. Die Matratzen sind aus Gummiresten gemacht. Wir haben nur eine Decke. Obwohl neu, ist das Ganze sehr armselig. Alles ist aus Ersatz gemacht. Wir sind kaum in die Räume eingetreten, als schon zwei Betten mit ihren Besitzern zusammenfallen.*

Am 15. September 1983 schrieb Stephanie Kuder einen Brief an den Historiker Rainer Fröbe, dem sie persönliche Erinnerungsstücke an ihre Zeit im KZ beilegte. Diese wurden in der Ausstellung „Konzentrationslager in Hannover 1943–1945“ gezeigt:

*Weil ich Widerstandskämpferin war, habe ich immer damit gerechnet, festgenommen, deportiert, abgeschoben zu werden. Was ich aber besonders schlimm fand, das ist, benutzt worden zu sein. Das ist aber auch der peinlich genaue Versuch des Systems, aus mir, durch die Fetzen, die ich trug, durch Hunger, Kälte und die ständige, unvorhersehbare Androhung von Strafen, ein furchtsames und feiges Wesen zu machen und so mein Selbstwertgefühl zu zerstören. Und doch war Hannover, zumindest unser [im Original hervorgehoben!] Lager, ein Ort, wo man noch vom Überleben träumen konnte. Denn wir waren, wenigstens am Anfang, nicht sehr zahlreich. Außerdem verspürten wir, unterschwellig, aber immer gegenwärtig, das Mitleid der zivilen Arbeiterinnen, mit denen zusammen wir arbeiteten. [...]*

*Im Lager war jedes Eigentum, alles, was das Individuum kennzeichnet, verboten. Wir sind Nummern und müssen es bleiben.*

*Die für die Gegenstände benutzten Stoffe sind aus Putzlappen gemacht, die im Werk zur Reinigung der Maschinen dienten.*

*Der kleine Baske ist eine der Krippenfiguren. [...]*

*Der Photorahmen, ohne Photographie natürlich, verlieh aber doch die Kraft, zu träumen. Er wurde aus dem Gummi, das für die Gasmasken bestimmt war, angefertigt. Was wäre passiert, wenn man ihn gefunden hätte. Das wäre nicht nur einfach Ungehorsam gewesen, sondern „Sabotage“. Ein Wort mit schweren Konsequenzen, wenn es fiel.*

*Das Gebetbuch stammt von meiner Ankunft im KZ Ravensbrück. Es trägt die Spuren des schlechten Empfangs, den wir dort erhielten. Alle Durchsuchungen hat es ruhmvoll überstanden.*

*Woher der Nähfaden kam, weiß ich nicht. Vielleicht eine mitfühlende Vorarbeiterin.*

*Der kleine weiße Kragen sollte das armselige Kleid verschönern, das ich trug. Ich habe ihn niemals angelegt. Aus Furcht!? Ich glaube nicht. Er war ein Zeichen aus einer anderen Welt. Einer Welt, an die man sich lieber nicht zu sehr erinnern sollte.*